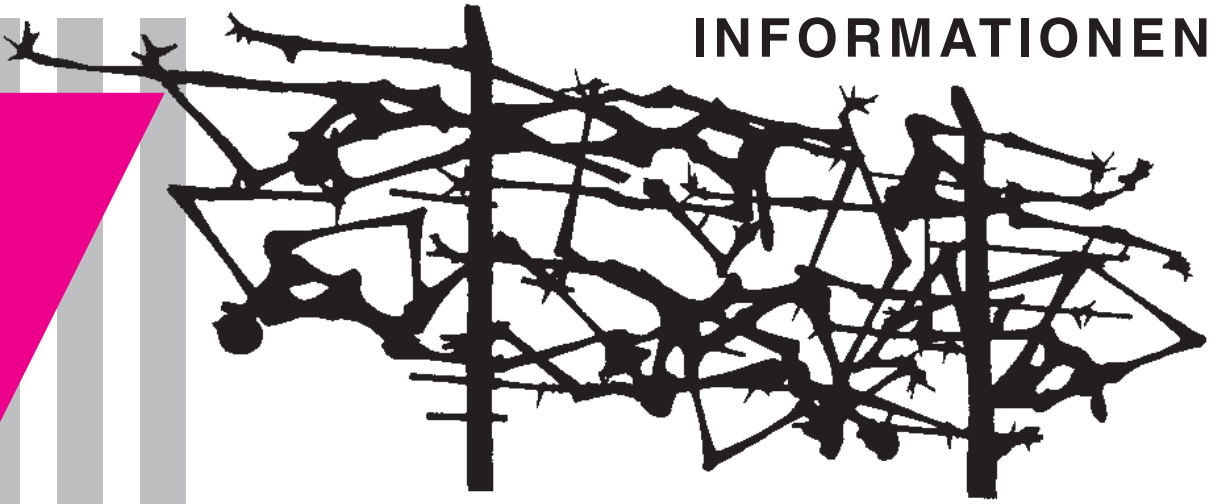
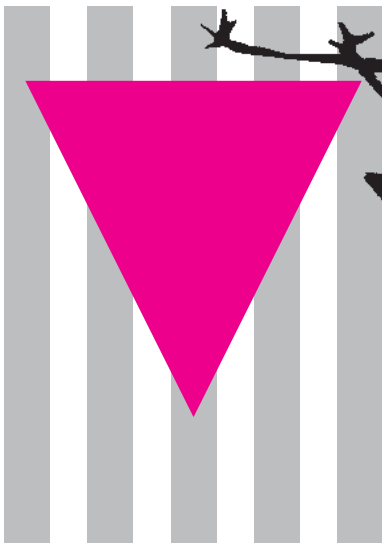




der Lagergemeinschaft Dachau e.V.

Nr. 31/2002

Als der erste Entwurf zum geplanten Gesetz für eine Stiftung Bayerischer Gedenkstätten auf recht verschlungenen Wegen die Öffentlichkeit und somit auch das Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau erreichte, mochten die ehemaligen Häftlinge zuerst ihren Augen nicht trauen.

Das staatliche Konstrukt sah in den Entscheidungsgremien der künftigen Stiftung die Gefangenen der Nazi-KZs auf bayerischem Boden und deren Organisationen überhaupt nicht vor, die Gedenkstättenleitungen waren nicht berücksichtigt und die Auswahl relevanter gesellschaftlicher Gruppierungen, die da Sitz und Stimme haben sollten, war – wohlwollend ausgedrückt – recht willkürlich. Neben anderen Verfolgtenorganisationen meldete die La-

gergemeinschaft öffentlichen Protest an *(die beiden Erklärungen sind auf Seite 2 dieser Ausgabe dokumentiert)* – und siehe: Es hat sich seither etwas bewegt. Der aktuell vorliegende Entwurf weist zwar aus

Gesetzentwurf mit Mängeln

der Sicht der Lagergemeinschaft nach wie vor diverse Mängel auf, aber die Interessen der ehemaligen KZ-Opfer sind doch um einiges besser berücksichtigt als am Anfang. Im Herbst soll nun eine Sachverständigen-Anhörung im Landtag zu weiteren Modifizierungen des Entwurfs führen. Interessant kann das noch in vielfacher Hinsicht werden. So steht etwa die Forde-

rung der Lagergemeinschaft und anderer Verfolgtenverbände im Raum, neben den großen Religionsgemeinschaften, die vom ersten Entwurf an viel Gewicht eingeräumt bekamen, die Gewerkschaften adäquat zu berücksichtigen. Schon deshalb, weil es die Mitglieder der organisierten Arbeiterbewegung waren, die im „SS-Staat“, wie Eugen Kogon das KZ-System nannte, unter den deutschen – und damit den ersten – KZ-Häftlingen lange Jahre die größte Anzahl stellten.

Die Lagergemeinschaft Dachau hofft auf angemessene Berücksichtigung ihrer Forderungen, auf parlamentarische Unterstützung im Bayerischen Landtag und auch weiterhin auf außerparlamentarische durch die demokratische Öffentlichkeit.

Ernst Antoni



Ankunft der Häftlinge im Konzentrationslager Dachau.

Foto: KZ-Gedenkstätte

Mit zwei Erklärungen wandte sich die Lagergemeinschaft Dachau in den vergangenen Monaten an die Öffentlichkeit, nachdem der erste Entwurf eines Gesetzes für eine Stiftung der Bayerischen Gedenkstätten publik geworden war. Die erste Erklärung fand

Erklärungen der Lagergemeinschaft zum ersten Entwurf des Stiftungsgesetzes

beachtliche Medienresonanz; mit der zweiten, die anlässlich einer Informationsveranstaltung zum Stiftungsgesetz verteilt wurde, bekräftigte die Lagergemeinschaft ihre Forderung, im künftigen Stiftungsrat eigenständig vertreten sein zu wollen.

Presseerklärung:

Bisheriger Entwurf wird weder den Überlebenden noch den wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht

Heftige Kritik übt das Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau an einem an die Öffentlichkeit gelangten Entwurf der Bayerischen Staatsregierung zu einem „Gesetz über die Errichtung der Stiftung Bayerischer Gedenkstätten“. Demnach sind für das zentrale Leitungsgremium, den Stiftungsrat, der künftig neben anderen Gedenkorten in Bayern vor allem die KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg zu verwalten hat, Vertreter staatlicher Ministerien, Bürgermeister, die katholische und die evangelische Kirche und der Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden vorgesehen, nicht aber die Organisationen ehemaliger KZ-Häftlinge, NS-Verfolgter und deren Nachkommen.

Ebenfalls nicht berücksichtigt wurden bei der Zusammensetzung des Stiftungsrates die Leiter der jeweiligen Gedenkstätten, die in anderen Bundesländern – etwa bei der KZ-Gedenkstätte Buchenwald – in vergleichbaren Gremien stets mit Sitz und Stimme vertreten sind. Dem Comité International de Dachau, der internationalen Organisation der ehemaligen Dachau-Häftlinge, wird in dem Entwurf nur noch ein Mitspracherecht, aber keine Entscheidungsbefugnis bei Fragen der Gedenkstättenbetreuung eingeräumt. Überhaupt nicht eingeplant ist ein Mitwirkungsrecht der Gewerkschaften – obwohl es gerade die Mitglieder der organisierten Arbeiterbewegung waren, die in den Anfangsjah-



1933: Häftlingsarbeit an der Straßenwalze im Konzentrationslager Dachau.

Foto: KZ-Gedenkstätte

ren des KZ Dachau, des ersten offiziellen Konzentrationslagers in der NS-Zeit in Bayern, den größten Anteil der Gefangenen und der Opfer stellten.

In der bisher vorliegenden Form, so das Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau, wird der Gesetzentwurf weder dem Vermächtnis der KZ-Opfer noch den für solche Gedenkstätten bestehenden wissenschaftlichen und pädagogischen Anforderungen gerecht. Die Lagergemeinschaft Dachau fordert deshalb die Verantwortlichen in der Bayerischen Staatsregierung auf, diesen Entwurf unter Einbeziehung der KZ-Überlebenden, der Gedenkstättenleitungen und kompetenter Wissenschaftler gründlich zu überarbeiten.

*

Lagergemeinschaft Dachau fordert Sitz und Stimme in Entscheidungsgremien der Gedenkstättenstiftung

Als Organisation der ehemaligen deutschen Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau fordert die Lagergemeinschaft Dachau e.V., in den Entscheidungsgremien der zukünftigen „Stiftung Bayerischer Gedenkstätten“ mit Sitz und Stimme vertreten zu sein. Dieses Mitwirkungsrecht sollte nicht zuletzt der Tatsache geschuldet sein, dass Dachau als erstes Konzentrationslager in Bayern und „Musterlager“ für alle späteren KZs des Naziregimes von den damaligen Machthabern erklärmaßen dafür eingerichtet wurde, der Opposition in Deutschland den Garaus zu machen.

In den bisherigen Gesetzentwürfen für die Stiftung waren die Organisationen der KZ-Überlebenden auf nationaler wie internati-

onaler Ebene kaum berücksichtigt. Dies wurde bereits von der Lagergemeinschaft Dachau öffentlich kritisiert.

Nachdem der Gesetzesentwurf nun erneut überarbeitet werden soll – auch im Sinne einer angemessenen Vertretung des Internationalen Dachaukomitees – erinnert die Lagergemeinschaft Dachau daran, dass es die deutschen Hitlergegner und politisch und rassistisch Verfolgten waren, die von der Eröffnung des Lagers 1933 bis 1938 die erste große Häftlingsgruppe waren, die in diesem Konzentrationslager zu leiden hatten. Viele von ihnen waren – konnten sie die Torturen überleben – bis zur Befreiung 1945 in Dachau interniert.

Deshalb fordert die Lagergemeinschaft Dachau e.V., neben dem Internationalen Dachaukomitee (dem sie als Organisation angehört), eigenständig in den Entscheidungsgremien der Stiftung vertreten sein zu können.

**Die sich des
Vergangenen
nicht erinnern,
sind dazu verurteilt,
es noch einmal
zu erleben**

SANTAYANA

20. Internationale Jugendbegegnung in Dachau

Botschaft der Freiheit“ überschrieb die Dachauer Ausgabe der „Süddeutschen Zeitung“ ihren Artikel, in dem sie über die Eröffnungsveranstaltung der 20. Internationalen Jugendbegegnung im Jugendgästehaus berichtete. Die Überschrift bezog sich auf das Geleitwort, das Nikolaus Lehner, stellvertretender Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau, an die Jugendlichen und die anwesenden Gäste aus diversen gesellschaftlichen Bereichen richtete:

„Die Botschaft der Freiheit muss weitergetragen werden.“ Große Hoffnungen, führte Nikolaus Lehner weiter aus, setze er hier besonders auf die Jugend. In den verschiedenen Grußworten – es wurde auch eines von Bundeskanzler Gerhard Schröder verlesen – spielten auch immer wieder die Schwierigkeiten eine Rolle, die es gegeben hatte, bis es vom anfänglichen Zeltlager schließlich zur Institution der Jugendbegegnung gekommen war. Für die sechs Trägerorganisationen nahm Ernst Grube, stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins für internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau und Präsidiumsmitglied der Lagergemeinschaft, dann neben Rückblicken auch zu aktuellen Fragen Stellung. Hier einige Auszüge aus seiner Rede:

„Zwanzig Jahre „Internationale Jugendbegegnung“: Wenn man bedenkt, unter welchen Bedingungen das 1983 geborene Kinde erwachsen geworden ist, sich zu einer festen, in Dachau nicht mehr wegzudenkenden Größe gemausert hat – wahrlich ein epochales Ereignis.

Annähernd 70 Jahre ist es her, dass das Konzentrationslager von den Nazis eröffnet wurde. Damals wurden Kommunisten, Sozialdemokraten, Juden und andere Gegner des Naziregimes eingesperrt. Es begegneten sich Menschen, die sich vorher nicht kannten, oft gegenteiliger Ansicht waren. Doch sie wurden während der Haftzeit Freunde, Kameraden, genossen.

1945 erlebten die Häftlinge des Lagers, teils krank und total entkräftigt, die Befreiung durch die amerikanischen Truppen. Die Häftlinge begegneten ihren Befreierinnen mit Dankbarkeit, Freude und Hoffnung. Sie sahen in ihnen die künftigen Garanten für Frieden und Freiheit.

1955, zehn Jahre nach der Befreiung, besuchten viele dieser ehemaligen Häftlinge das Lager. Sie begegneten Menschen, die über die leiden an diesem Ort nichts wussten oder nichts wissen wollten. Sie erlebten einen Ort der Unordnung und der Gleich-

gültigkeit. 1965 schließlich, wiederum zehn Jahre später, wurde die KZ-Gedenkstätte Dachau eröffnet. Vorangegangen war ein langes, zähes Ringen – nachdem es in verschiedenen politischen Institutionen und



Behörden Überlegungen gegeben hatte, das Gelände des ehemaligen Lagers anderweitig zu nutzen. Es war der internationale Protest der ehemaligen Dachau-Häftlinge, aber auch die Hilfe, die sie erfuhren aus unterschiedlichen politischen und weltanschaulichen Kreisen, aus Kirchen und Verbänden, die schließlich die Gestaltung einer würdigen Gedenkstätte möglich machten. Otto Kohlhofer, unser unvergesslicher Freund, nannte dies später öfters den „Geist der Lagerstraße“.

So begegneten sich 1965 die ehemaligen Häftlinge bei einer Gedenkfeier mit jenen Menschen und Freunden, die sie beim Aufbau der Gedenkstätte unterstützt hatten. Für mich selbst und meine Entwicklung sind die Begegnungen mit diesen ehemaligen Häftlingen von besonderer Bedeutung gewesen. Ich denke hier an Adi Maislinger, Ludwig Stark, Ludwig Eder oder Alfred Haag, um nur einige zu nennen. (...) Die sich des Vergangenen nicht erinnern, sind dazu verurteilt, es noch einmal zu erleben“. Dieser Satz des Dichters und Philosophen George Santayana, den sich die Mitglieder des Internationalen Dachau-

komitees nach 1965 als ein Motto für ihre Gedenkstätte wählten, sagt bereits aus, wie Vergangenes und Gegenwärtiges stets aufeinander bezogen sind. Deshalb ist es auch so wichtig, dass diese internationalen Begegnungen nicht nur in der Rückschau, im notwendigen Erinnern und Gedenken verharren, sondern zugleich die Möglichkeit bieten, sich aus unterschiedlicher Sichtweise mit dem Gegenwärtigen auseinanderzusetzen.

Vor allem für junge Menschen aus verschiedenen Ländern ist das bedeutsam. Sind doch die meisten der Probleme, denen sie sich gegenüber sehen, längst nicht mehr auf nationale Ebenen beschränkt: Hunger, Not und Elend in großen Teilen der Welt, Kriege und Terror, Bedrohungen für Natur und Umwelt, ungewisse Zukunftsperspektiven auch für Heranwachsende in den reichen Ländern... Die Reihe dieser aktuellen Herausforderungen ließe sich noch lange fortsetzen.

Solche Zeiten der Unsicherheit und der Verunsicherung waren stets auch Zeiten für nationale Demagogen, faschistische Rattenfänger, rechte Populisten, die mit ihren angeblichen Lösungsvorschlägen an vorhandene Ängste anknüpfen. Sie propagieren Ausgrenzung, kriminalisieren anders Aussehende und Denkende, rufen nach einem „starken Staat“, der die vorhandenen Probleme mit Polizeigewalt in den Begriff bekommen soll. Nicht selten fallen solche Parolen auf fruchtbaren Boden, wie wir in jüngster Zeit in einigen europäischen Ländern leider wieder erleben müssen.

Gerade dagegen – gegen real vorhandene Ängste vor dem „Anderen“ und deren Instrumentalisierung durch unverantwortliche Politiker – ist das persönliche Kennenlernen der oder des „Anderen“, das Gespräch, der persönliche Erfahrungsaustausch immer noch eines der besten Mittel der Immunisierung.

Der „Geist der Lagerstraße“, den ich vorher erwähnt habe, die Solidarität über Länder- und Weltanschauungsgrenzen hinweg, entstand unter Zwangsbedingungen als Überlebensmittel. Unter den ehemaligen Gefangenen ist er bis heute bestehen geblieben. Die Jugend von heute hat nach wie vor die Chance, hier anzuknüpfen, freiwillig, ohne Zwang. Sie kann Perspektiven entwickeln, die getragen sind von diesem Geist, der nach der Befreiung vom Faschismus auch seinen Niederschlag fand in der Deklaration der Menschenrechte, der ein Appell ist an ein humanitäres, friedliches, solidarisches und sozial gerechtes Miteinander.



Karin Friedrich vor dem Mahnmal in Hebertshausen.

Foto: Fred Schmid

Die Feiern zum 57. Jahrestag der Befreiung des KZ Dachau

Auch wir“, so der Präsident des Comité International de Dachau, General André Delpech, bei seiner Ansprache am Appellplatz, „die ehemaligen Häftlinge des Konzentrationslagers Dachau und seiner Außenlager und –kommandos, bekommen einen Anteil des Hasses ab, der sich im mörderischen Wahn erneut der Menschheit bemächtigt. Unser Lager, Ort der Besinnung, Monument und Zeugnis, das die Erinnerung an die Toten aller Nationen, aller Glaubensrichtungen und unterschiedlichster Herkunft birgt, wurde mit dummen,

rassistischen Parolen besudelt. Dies ist im Hinblick auf unseren Status als Opfer einer früheren Form des Faschismus ganz besonders widerlich. Es gibt keine Rechtfertigung für eine solche Tat. Diese Schändung trifft einen Ort, der keinen Schutz hat, außer den moralischen Schutz, den die Anwesenheit der Millionen Besucher bietet, die jedes Jahr aus aller Welt hierher kommen, um der Vergangenheit zu gedenken und über die Zukunft nachzudenken.“ „Der Kampf für die Achtung der Menschenwürde“, führte Delpech weiter aus,



In Karlsfeld begann der Gedenkmarsch des „Verein gegen Vergessen – für Demokratie“ zur Erinnerung an den Todesmarsch der Häftlinge des KZ Dachau.

Foto:SZ/Saller



Der Präsident des Comité International de Dachau, General André Delpech, bei seiner Ansprache auf dem Appellplatz des ehemaligen KZ Dachau. Neben ihm Gedenkstellenleiterin Barbara Distel (oben). Max Mannheimer, Vorsitzender der Lagergemeinschaft Dachau, eröffnete die Feier in der Gedenkstätte vor dem Krematorium (unten).

Fotos: Parvin Ghahraman



„darf nicht schwächer werden. Es ist ein universeller Kampf, den jeder Mensch, jede menschliche Gemeinschaft ohne nachzulassen führen muss. Es zeigt sich, dass es zum Beginn des 21. Jahrhunderts, wo wir feststellen müssen, dass die Barbarei noch immer im Unterbewusstsein einzelner Personen schlummert, sehr schwierig geworden ist.“ In seinem Grußwort für die Bayerische Staatsregierung würdigte Finanzminister Kurt Faltlhauser die KZ-Gedenkstätten als „wichtige Orte gegen das Vergessen“.

Zahlreiche Menschen beteiligten sich auch in diesem Jahr wieder an dem von „Verein



gegen Vergessen – Für Demokratie“ initiierten Gedenkmarsch, mit dem an die Todesmärsche der Dachau-Häftlinge in den letzten Tagen des KZ erinnert wird. Stationen dieses Gedenkmarsches sind die von Hubertus von Pilgrim gestalteten Mahnmale an den Todesmarsch in den einzelnen Ortschaften.

„Vergesst nicht die Guten und nicht die Bösen“, mahnte mit einem Zitat eines in Berlin-Plötzensee hingerichteten sowjetischen Komponisten der Vorsitzende des Verbandes der NS-Verfolgten in der Ukraine, der ehemalige Dachau-Häftling Juri Piskunov, am Mahnmal in Hebertshausen. Für die junge Generation sprach dort, wo während der Nazizeit am SS-Schießplatz über 4000 sowjetische Kriegsgefangene ermordet wurden, Maren Jung, die seit einem Jahr als Freiwillige der Aktion Sühnezeichen in der Gedenkstätte Dachau arbeitet. Sehr eindringlich schilderte sie ihre subjektiven Erfahrungen, die mit dieser Tätigkeit verbunden sind.

Die Journalistin und Schriftstellerin Karin Friedrich berichtete von der Widerstandsgruppe „Onkel Emil“ in Berlin, der sie und ihre Mutter damals angehört hatten. Der Gruppe war es gelungen, Untergetauchte und Regimegegner zu verstecken, ihnen mit gefälschten Lebensmittelkarten und Ausweisen zu helfen. Der „glücklichste Tag in meinem Leben“ sei der 27. April 1945 gewesen, als die Sowjetarmee Berlin vom Faschismus befreite. Karin Friedrich würdigte in diesem Zusammenhang den russischen Stadtkommandanten von Berlin, Bersarin, dem nach der Wiedervereinigung die Ehrenbürgerwürde der Stadt aberkannt worden sei, obwohl er es war, der Racheakte und Vergewaltigungen durch die Rote Armee unterbunden habe.



Impressionen von der Feier in Hebertshausen: Ehemalige Dachau-Häftlinge aus der Ukraine und Russland (Bild links oben); für die junge Generation sprach Maren Jung, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen in der KZ-Gedenkstätte Dachau (Bild oben rechts); Pfarrer Heinrich Bauer, Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft (links), und Hermann Kumpfmüller, langjähriger Vorsitzender des Fördervereins für internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau, geleiten die ehemalige Verteidigerin Leningrads, Oberst Margareta Kotokowskaja über die Gedenkstätte am Schießplatz (Bild unten)

Fotos: Fred Schmid

Anna Pröll erhält Bundesverdienstkreuz

Das bis heute ungebrochene Engagement unserer 85jährigen Kameradin Anna Pröll für Frieden, Völkerverständigung und Aufklärung über die Verbrechen des Naziregimes wurde von Bundespräsident Johannes Rau mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gewürdigt. Dies wurde der in Gersthofen bei Augsburg lebenden ehemaligen Widerstandskämpferin kürzlich aus der Bayerischen Staatskanzlei mitgeteilt.

Anna Pröll wurde als junge Augsburger Kommunistin aktiv im antifaschistischen Widerstand und nach ihrer Verhaftung, verurteilt wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“, im Zuchthaus Aichach und im KZ Moringen eingesperrt. Nach der Befreiung vom Faschismus vielfältig antifaschistisch aktiv – unter anderem als Mitbegründerin der VVN –, ist Anna Pröll auch Mitglied des Präsidiums unserer Lagergemeinschaft Dachau. Soweit es ihre Gesundheit zulässt, tritt sie nach wie vor als Zeitzeugin in Schulen und bei Veranstaltungen auf. In jüngster Zeit vor allem bei Vorführungen des von ihrem Sohn Josef und dem Historiker Wolfgang Kucera gestalteten Dokumentarfilms über ihr Leben „Anna, ich hab Angst um dich“, der inzwischen weit über Bayern hinaus auf viel Resonanz gestoßen ist.

Mit einem großen Artikel würdigte die „Süddeutsche Zeitung“ die Premiere des Films „Anna ich hab Angst um dich“. Die SZ-Redaktion gab dem Beitrag die treffende Überschrift: „Schwur für den Frieden. Ein Film zeigt das Leben der Augsburger Widerstandskämpferin Anna Pröll“.



Anna Pröll (rechts), Max Mannheimer und Marielouise Schulze-Jahn beim „Tag der Begegnung“ im Jugendgästehaus Dachau. Foto: Jørgensen/SZ

Zur Filmpremiere Ende Februar in einem Augsburger Großraumkino waren 560 Zuschauerinnen und Zuschauer erschienen und feierten im Anschluss an ein Konzert mit Esther Bejarano und der Gruppe Coincidence die „Hauptdarstellerin“.

Die Grußworte der Lagergemeinschaft Dachau, die neben dem Stadtjugendring Augsburg, der IG Metall und zahlreichen weiteren Organisationen und Einzelpersonen zu den finanziellen Förderern des Filmprojektes gehört, überbrachte Ernst Grube.

Annas Vater, Karl Nolan, war ebenfalls im Widerstand aktiv und wurde im KZ Dachau ermordet, ihre Mutter Rosa wurde von der Gestapo mehrmals im berüchtigten „Katzenstadel“ eingesperrt, ihr Mann Josef überlebt die Konzentrationslager Dachau, Natzweiler und Buchenwald, seine Brüder Alois und Fritz kommen in Dachau und

Buchenwald um. Der Film berichtet über die Stationen in Annas Leben, über ihre Familie und über den Widerstand der Arbeiterinnen und Arbeiter in Augsburg und andernorts. Nach der erfolgreichen Premiere in Augsburg wurde „Anna, ich hab Angst um dich“ inzwischen in einer Reihe von Orten gezeigt. Videokassetten des Films und eine Kurzfassung für den Schulunterricht sind in Vorbereitung.

Nach wie vor sind deshalb Spenden für das Projekt willkommen: Sonderkonto W. Kucera und J. Pröll, Kto-Nr.: 58 59 10, Postbank München, BLZ 700 100 80. Weitere Infos auch übers Internet: www.anna-film.de

Deserteure rehabilitiert

Fast alle unsere Leidensgenossen sind vorbestraft gestorben. Für uns Überlebende geht ein später Traum in Erfüllung.“ So zitierte die „tageszeitung“ Ludwig Baumann, nachdem der Bundestag mit den Stimmen von SPD, Grünen und PDS und gegen das Votum von CDU/CSU und FDP endlich beschlossen hat, die Deserteure des Zweiten Weltkriegs zu rehabilitieren. Jahrzehntlang hatte sich der ehemalige Wehrmachtsdeserteur Baumann für solch eine Ehrenerklärung eingesetzt.

Die Bundestagsmehrheit gab zugleich eine Ehrenerklärung für von den Nazis verfolgte Homosexuelle ab. Bisher galt in beiden Fällen das Prinzip der Einzelfallprüfung. NS-verfolgte Deserteure und Homosexuelle mussten den Beweis erbringen, dass sie zu Unrecht verfolgt worden waren.

Ein Jahr Entschädigung für Zwangsarbeit

Eine Bilanz

Podiumsdiskussion

Im Juni 2001 nahm die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ die Auszahlung von Entschädigungsleistungen an ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter auf. Obwohl inzwischen beträchtliche Summen an die Partnerorganisationen in Moskau, Kiew, Minsk usw. überwiesen wurden, mehren sich die Stimmen von hochbetagten NS-Opfern, die über verzögerte, verringerte oder gänzlich ausbleibende Zahlungen berichten. In einem Podiumsgespräch mit Vertretern der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, der Bundesregierung, Betroffenen sowie einem unabhängigen Beobachter aus der Ukraine soll eine kritische Bestandsaufnahme der Entschädigungspraxis versucht werden. Im Interesse der Opfer müssen praktikable Lösungen für einen raschen und vor allem für die deutsche Seite transparenten Auszahlungsmodus gefunden werden.

Einladungskarte zu einer Veranstaltung im Juli in München zum Thema Zwangsarbeiter-Entschädigung mit kompetenten Sachverständigen auf dem Podium. Die angekündigte „Bilanz“ fiel – was die vielen betrifft, die immer noch auf eine Entschädigung warten – eher negativ aus. Die Lagergemeinschaft Dachau war eine der Organisationen, die diese gut besuchte Veranstaltung vorbereitet hatten.



Abschied von Hans Gasparitsch

Nur wenige Tage vor der 57. Wiederkehr der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau und der Eröffnung des ersten Teils der neuen Dokumentarausstellung zur Geschichte des Konzentrationslagers während der Jahre 1933-1942 erreichte uns die Nachricht, dass der ehemalige KZ-Häftling Hans Gasparitsch am 13. April in Stuttgart gestorben ist.

Mit ihm verlieren wir einen der letzten politischen Gefangenen des Konzentrationslagers Dachau, der noch über die Geschichte des Lagers während der dreißiger Jahre berichten konnte, der selbst die Entwicklung von der relativ überschaubaren deutschen Häftlingsgruppe zu einer zehntausendköpfigen Häftlingsgesellschaft mit Gefangenen aus nahezu allen Ländern Europas des Jahres 1944 erlebte und erlitt. Befreit wurde Hans Gasparitsch im April 1945 im KZ Buchenwald.

„Hitler = Krieg“ hatte er 1935 als Jugendlicher auf ein Stuttgarter Denkmal gepinselt. Mit zehn Jahren Zuchthaus und KZ-Haft büßte er für diese Tat. Sie haben auch den Rest seines Lebens bestimmt. Schließlich gehörte er zu den Zeitzeugen, die nach ihrem Abschied aus dem Berufsleben all ihre Kraft und Energie in den Kampf um die Erinnerung an den nationalsozialistischen Terror und die Weitergabe der Geschichte an Jugendliche steckten.

In Baden-Württemberg war er vor allem an den Bemühungen um die Errichtung der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg beteiligt, aber als Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau nahm er auch an der Entwicklung der KZ-Gedenkstätte Dachau regen Anteil.

Bei seinem letzten öffentlichen Auftritt in der Gedenkstätte Dachau am 27. Januar 1999 richtete er sich direkt an die Schüler im dicht besetzten Filmraum als er sagte: „Ihr seid nicht schuld. Aber ihr seid verantwortlich für das, was ihr aus dem Vermächtnis dieser furchtbaren Zeit macht.“

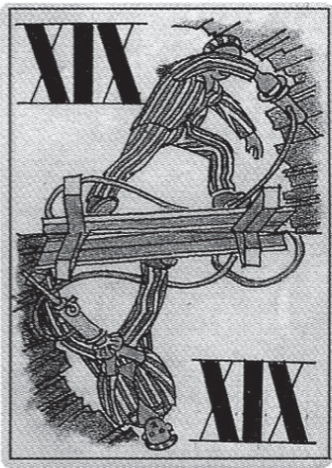
Barbara Distel

Stanislav Zámečník Das war Dachau



Stiftung Comité International de Dachau

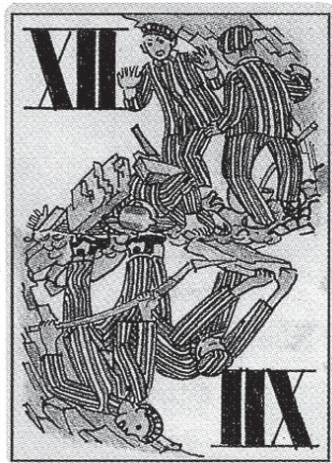
Stanislav Zámečník wurde am 12. November 1922 in Nivnice, Mähren, geboren. Wegen Widerstandstätigkeit gegen die deutsche Besatzung wurde er als Siebzehnjähriger verhaftet und nach seiner Inhaftierung in mehreren Gefängnissen im Februar 1941 in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Vom Herbst 1941 an arbeitete er als Pfleger im Krankenrevier. Nach der Befreiung nach Hause zurückgekehrt studierte er an der Prager Karls-Universität Geschichte und arbeitete ab 1960 am Militärgeschichtlichen Institut vor allem über die Geschichte des tschechischen Widerstandes und an der Erforschung der Geschichte des KZ Dachau. Nach der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968 verlor er seinen Arbeitsplatz und konnte erst nach 1989 seine Forschungen wieder unbehindert fortführen. Als Mitglied des wissenschaftlichen Fachbeirates wirkte er an der Erarbeitung der Neukonzeption der KZ-Gedenkstätte Dachau mit. Im Auftrag der Stiftung des Comité International de Dachau erarbeitete er diese neu erschienene Gesamtdarstellung der Geschichte des Konzentrationslagers. In seinem Werk verbindet er seine persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen als Dachau-Häftling mit dem bisherigen wissenschaftlichen Forschungsstand. Das Buch ist für 19 Euro + Versandkosten bei der KZ-Gedenkstätte Dachau zu beziehen.



XIX Der Preßlufthammer verlangt viel Kraft. Anton Jež erkannte den Abgebildeten: »Das ist mein Mitschüler Marjan Ogrizek aus Ljubljana. Er arbeitete mit dem Preßlufthammer. Er war ein Athlet, ein Turner und ein ausgezeichneter Sänger. Er war von der Arbeit so geschwächt, daß er am Befreiungstag in Allach starb. Er war so jung wie ich, und so jung wie mein Schlafkamerad im KZ Aufkirch, Bojan Princ, der am gleichen Tag wie Ogrizek in Allach starb. Als ich zum ersten Mal die Abbildung sah, rief ich laut: Das ist Marjan!«



XIII Die Kipploren mußten zum Seeufer geschoben und das aufgeladene Material ausgekippt werden. Wenn eine Lore entgleiste, was häufig geschah, mußte sie auf Kommando gemeinsam wieder auf die Schienen gehoben werden.



XII »Da oben stimmt etwas nicht.« – und schon brach die Decke nach unten und begrub einen armen Häftling. »Ist er tot?« »Zum Glück ist er nur schwer verletzt, sein Schlüsselbein und einige Rippen sind gebrochen.« So geschah es dem Kameraden Danilo Fajdiga. Der Verunglückte wurde von seinen Kameraden bergauf zum Revier im Lager getragen. Viele fanden den Tod durch Felsabbrüche im Stollen.

Seit über 20 Jahren beschäftigt sich Oswald Burger mit der Dokumentation der Geschichte des KZ-Dachau-Außenlagers Überlingen am Bodensee, dem Leben und Sterben der dort in den Stollenanlagen geschundenen Häftlinge. Im vergangenen Herbst erschien nun die vierte Auflage der von ihm verfassten Broschüre „Der Stollen“, die gegenüber den vorhergehenden Editionen um eine Totenliste und um die auf mehreren Farbseiten reproduzierten Karten des von dem ehemaligen jugoslawischen KZ-Häftling Boris Kobe kurz nach seiner Befreiung gestalteten „Lagertarock“-Kartenspiels erweitert wurde (unser Bild: drei Karten zur Zwangsarbeit in Überlingen). Der „Lagertarock“ war vom Künstler nicht als tatsächliches makabres Kartenspiel gedacht, sondern als Metapher für die gerade erlebte grausame Wirklichkeit (die Broschüre „Der Stollen“ kann bezogen werden über: Oswald Burger, Seubertweg 12, 88662 Überlingen).

Penzberg-Film dringend gesucht:

Die „Penzberger Mordnacht“ ist in die Geschichte der Naziverbrechen während der letzten Kriegstage eingegangen. In diesem oberbayerischen ehemaligen Bergarbeiterort wollte dann die neofaschistische NPD am 30. April 1969, einen Tag vor dem 1. Mai, in der Stadthalle eine Großkundgebung abhalten. Ein breites Bündnis antifaschistischer Kräfte verhinderte damals diese Provokation. Ein Team Münchner Filmemacher hat die Ereignisse

1969 dokumentiert; der Streifen mit dem Titel „Penzberg, zum Beispiel“ wurde in den folgenden Jahren oft bei politischen Veranstaltungen und auch bei Dokumentarfilmfestivals gezeigt. Inzwischen scheint es kaum mehr möglich, an eine Kopie des damals in 16 mm gedrehten Films heranzukommen. Wer weiß, wo sich noch eine Kopie des Films „Penzberg, zum Beispiel“ findet? Wer weiterhelfen kann, melde sich bitte bei: Inge Barck, Tel. 089/67 18 72.

Wer kann helfen ?

Nachdem unser Kamerad Hans Taschner, ehemaliger Dachau-Häftling, als Zeitzeuge und Gesprächspartner in der TV-Talkshow „Fliege“ eingeladen war, erreichten den Sender einige Anfragen von Nachkommen Gefangener im KZ Dachau. Der Sender leitete diese an Hans Taschner weiter. Wer weiß etwas über:

Josef Gilsberger, Steinmetz, geb. 26. 11. 1910 in München; Gefangenen-Nummer 1463; Einlieferungsdatum im KZ Dachau: 8. 5. 1933, Entlassungsdatum: 22. 7. 1937. Angeblich am 9. Juni 1940 an der Aisne in Frankreich gefallen.

Paulus Sammer, geb. 1910 in Waging, 1933 ins KZ Dachau verschleppt und ca. drei Jahre später freigelassen.

August Dilger, vermutlich aus Stuttgart, am 26. 4. 1941 im KZ Dachau verstorben.

Sollte jemand etwas über die genannten Personen wissen, bitte Nachricht an die Lagergemeinschaft Dachau oder an VVN-BdA Bayern, Frauenlobstr. 24, 80337 München; Tel. 089/53 17 86, Fax: 089/53 89 464.

Danke für die Spenden

Auch in den vergangenen Monaten sind wieder eine Reihe von Spenden auf dem Konto der Lagergemeinschaft Dachau eingegangen. Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen und freuen uns über jeden Betrag. Die Liste der Spenderinnen und Spender wird in der nächsten Ausgabe unserer „Informationen“ veröffentlicht.

Sollte diesem Heft kein Überweisungsträger beiliegen, hier zur Erinnerung noch einmal die Nummer unseres Spendenkontos: Lagergemeinschaft Dachau e.V., Postgiro München, Konto Nr. 40543-803, BLZ 70010080.

Impressum:

Herausgeber: Lagergemeinschaft Dachau e.V. in der BRD, KZ Gedenkstätte Dachau, Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.
Satz: Kreativ Media Gersthofen
Druck: Dino-Druck Augsburg
Verantwortlich: Max Mannheimer
Redaktion: Ernst Antoni